

Eröffnungsrede

Der vorliegende Text kann kurzfristig abgeändert werden. Es gilt die gesprochene Version.

Liebe Künstler, chers artistes, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Kunst spiegelt ihre Zeit wider. Kunstwerke leben in und von ihrem Kontext, sie zehren von den kulturellen, politischen und sozialen Umständen des Ortes, an dem und der Zeit, in der sie entstehen – und die sie reflektieren. Das Einordnen in einen grösseren Zusammenhang ist eine Aufgabe, die der Kunstgeschichtsschreibung, der Kritik und den Ausstellungskuratoren zufällt; diese Situierung soll dem Publikum einen Schlüssel zum Verständnis eines Werkes in die Hand geben oder wenigstens dessen Kunsterlebnis intensivieren.

In der Ausstellung „Made in China. Stipendiaten der Stiftung GegenwART“ sind Zeit und Ort der Entstehung für die Auswahl der sehr verschiedenartigen Werke massgebliche, sie verbindende Kriterien. Die Ausstellung zeigt – wie der Untertitel erklärt – Werke der Künstler, die zwischen 2006 und 2008 jeweils für sechs Monate im Gastatelier der Stiftung GegenwART in Beijing zugebracht haben. Erklärtes Ziel des Ausstellungsprojekts von Beginn an war es, jene Werke zu präsentieren, die entweder während des Stipendiums oder dann in unmittelbarer Reaktion auf die Zeit in China entstanden sind. „Made in China“ ist in diesem Sinne keine thematische Gruppenausstellung, die eine bestimmte These vorstellen soll – ausser vielleicht die jene, dass ebenso viele Möglichkeiten und Formen existieren, auf die Herausforderung eines Auslandstipendiums zu reagieren, wie es Künstler gibt. In diesem Sinne zeigt „Made in China“ eine grösstmögliche Vielfalt an künstlerischen Ausdrucksweisen und Haltungen.

Dennoch – vielleicht werden Sie darob überrascht und möglicherweise etwas irritiert sein – verbinden sich die Arbeiten in eigenartig deutlicher Weise zu einem grösseren kohärenten Ganzen: Fast alle Werke der Ausstellung haben nämlich ein äusserst kühles, reduziert-minimalistisches Erscheinungsbild; Schwarz, Weiss und Grau sind die im Zwischengeschoss und Vestibül vorherrschenden Töne. Etwas in einem enggefassten Sinne Exotisches oder auf den ersten Blick ganz typisch Chinesisches ist in den Arbeiten der Stipendiaten kaum zu finden. Erstaunlich mag dies vor allem für jene unter Ihnen sein, die hier, in diesem Haus, vor rund vier Jahren die grosse Ausstellung chinesischer Kunst „Mahjong“ besucht haben. Hätten sie nicht vielleicht auch erwartet, dass manche Berner Stipendiaten auf die beeindruckend bunte chinesische Kunst – oft figurative Malerei – und auf deren künstlerische Modelle und Ansätze reagiert haben? Doch statt aktuelle Kunst am Gastort zu reflektieren, liessen sich die Stipendiaten aufwühlen und bisweilen massgeblich beeinflussen vom grossen Umbruch, in dem sich die chinesische Kapitale seit einiger Zeit befindet, und der sich besonders im Vorfeld der Olympischen Spiele 2008 in immensen Bauvorhaben manifestiert hat.

Doch wie gesagt: diese Erfahrung ist in den Werken der Stipendiaten doch in ganz unterschiedlicher Weise verarbeitet. Wenn man mit dem Schaffen von Marc Bauer schon vertraut ist und weiss, dass der Künstler hauptsächlich zeichnet, wird man sich womöglich nicht so sehr wundern darüber, dass er auch in China an einer Zeichnungsserie gearbeitet hat. Diese wiederum stellt eine Weiterführung des schon früher begonnenen Zyklus „History of Masculinity“ dar und vermittelt eine eher düstere Stimmung. In ihr sind allerdings keinerlei Anzeichen für eine Beeinflussung durch eine „fremde“, gar spezifisch chinesische Kultur, auch

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 – 12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

nicht durch den vorhin erwähnten Sachverhalt, zu erkennen. Vielmehr zeigen die Arbeiten die Schrecken des Alltäglichen, die implizite oder explizite Gewalt im vertrauten Bereich des familiären und sonstigen Umfelds. Der Aufenthalt in Beijing stellte für Marc eine persönliche Herausforderung dar, welcher er sich stellen wollte, gerade indem er sich nicht speziell darauf vorbereitete. Just das Beispiel von Marc Bauer zeigt auch, dass es ein Irrtum wäre zu erwarten, dass ein Ortswechsel sich notwendigerweise und gleichsam unmittelbar in einem Werk abzeichnen muss.

Auch scheint es nicht weiter verwunderlich, dass Ana Roldán, die in ihrem Werk schon immer mit dem Formenvokabular verschiedenster kultureller Provenienz gespielt hat, offensichtliche Referenzen zu ihrem zeitweiligen Aufenthaltsort, der südchinesischen Stadt Kunming, aufbietet. Darüber hinaus ist mit Ana Roldán die Künstlerin genannt, die mit ihren Arbeiten dem Label „Made in China“, wie es gemeinhin sehr stereotyp verstanden wird, nämlich als Formel für massenweise, günstig produzierte Ware, am unmittelbarsten gerecht wird – hat sie doch zum Beispiel das wunderbar spielerische „Ein Bein gegenüber dem anderen“, vier Vasen mit Figurenmuster, nicht etwa selber handgefertigt, sondern im Gastland produzieren lassen. Ana Roldán, die von einem Stipendium der Stadt Zürich profitiert hat, haben wir als Künstlerin für „Made in China“ quasi als Externe beigezogen, damit sie die Arbeiten der ausschliesslich männlichen Stipendiaten der Stiftung GegenwART ergänze. Mit ihrem intellektuell-konzeptuellen Ansatz, der sich jedoch in zum Teil sehr sinnlichen Arbeiten ausdrückt, reihen sich die in China und als Reaktion auf den Aufenthalt entstandenen Werke überzeugend ins Gesamtwerk von Ana Roldán ein – eine Künstlerin übrigens, die wir im Kunstmuseum Bern schon bei anderer Gelegenheit, zuletzt bei einer Performance im Rahmen der James Lee Byars-Ausstellung und beim Aeschlimann-Corti-Stipendium, vorgestellt haben.

Pierre-Philippe Freymond hat sich ebenfalls nicht mit chinesischer Kunst, dafür aber intensiv mit Fragen der kulturellen Differenz zwischen West und Ost auseinandergesetzt: Ein Beispiel dafür ist seine Arbeit „Toute l’histoire de l’art en images subliminales“, eine „Bildmaschine“, die wie ein grosser Trichter im Ausstellungsraum steht. Die Beobachtung, auf welche Weise und wie sehr von den Menschen in China beispielsweise Meisterwerke der westlichen Kunstgeschichte rezipiert werden, hat den Künstler zu dieser Arbeit angeregt. Ganz seiner ungewöhnlichen Biographie entsprechend – er hat vor dem Kunststudium in Mikrobiologie promoviert – geht Pierre-Philippe Freymond bei seiner künstlerischen Arbeit sehr konzentriert und geradezu wissenschaftlich vor. Dass das Resultat dennoch ein Kunstwerk ist, dessen Wirkung sich nicht einfach auf ein paar Sinnesdaten zurückführen lässt, zeigt auch das faszinierende Werk „Visible Man“. Heute studiert Pierre-Philippe Freymond die chinesische Sprache und wird kommendes Jahr wiederum für längere Zeit nach China reisen. Das Berner Stipendium war für ihn also der Beginn einer weiteren Beschäftigung, in der es um die schwierige, aber zugleich bereichernde Begegnung mit dem anderen Mentalitätsraum, aber auch um eine Auseinandersetzung mit Grundfragen der europäischen Kunst geht.

Erstaunlich ist, dass die Arbeiten sowohl von Gregory und Cyril Chapuisat, Christian Vetter und Shahryar Nashat, Künstler mit so unterschiedlichen Ansätzen, dennoch derart unmittelbar und offensichtlich beeinflusst sind von einem einzigen Phänomen des Gastortes Beijing – von der immensen, in diesem Masse nie dagewesenen Bautätigkeit, die in Chinas Hauptstadt kurz vor der Eröffnung der Olympiade zu beobachten war. Beijing, berüchtigt für den starken Smog und das der Luftverschmutzung geschuldete Grau seines Himmels, war – wie mir die Künstler berichtet haben – während der vor-olympischen Zeit, als in noch

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 – 12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

intensiver Weise als zuvor ganze Stadtteile neuem repräsentativen Bauten weichen mussten, von einer graubraunen Staubschicht regelrecht bedeckt.

Hat dies Christian Vetter, dessen Arbeit damals wohl die massgeblichsten Veränderungen erfahren hat, unmittelbar reflektiert? Er scheint nämlich in seiner Malerei mit der deutlichen Reduktion der Farbigkeit und den immer stärker sich vom Figurativen entfernenden Bildinhalten diese Erfahrung künstlerisch umzusetzen. Überdies ist das Format Video seit Beijing zu einem wichtigen Bestandteil von Christian Veters Werk geworden. Ganz beeindruckend markiert dies die Arbeit „Between Here and Infinity“, die sie im Zwischengang zwischen dem Vestibül und den kleineren Räumen im Zwischengeschoss antreffen. Bedrohliche Explosionen offenbaren sich als Begleiterscheinungen eines unbeschwerten Volksfestes. Das chinesische Neujahr (und nicht etwa, wie es im Katalog fälschlicherweise heisst, der Nationalfeiertag), das jeweils von langen und imposanten Feuerwerken begleitet wird, zeigt Christians Arbeit in dramatischem Schwarz-Weiss, so dass das bewegte Bild ein faszinierendes Spiel von Licht und Dunkel liefert.

Auch Shahryar Nashat hat das unablässige Bauen und Konstruieren in Beijing beeinflusst. Schon immer fasziniert vom Fragmentarischen und von Stimmungsräumen, liess sich der Künstler, dem es in China äusserst schwer gefallen ist zu arbeiten, vom Atelier inspirieren: Dieses präsentierte sich zur Zeit seiner Ankunft 2006 noch nicht fertig hergerichtet und von einem grossen Baugerüst ausgefüllt. Nebst anderen Werken, die er in einem beeindruckenden Arrangement bereits voriges Jahr im Genfer Ausstellungsraum Attitudes gezeigt hat, gehört auch das Video „Kegel“ zu den von dieser Erfahrung geprägten Werken. In dieser Arbeit verbinden sich ganz heterogene Bilder – mehr vage Anspielungen als Zitate, auch wenn darin wortwörtlich aus Thomas Bernhards Roman „Korrektur“ zitiert wird – zu einem intensiven, konzentrierten Werk, das sich schliesslich auch wie beiläufig von seinen literarischen und bildlichen Vorlagen emanzipiert.

Cyril und Gregory Chapuisat, die mit ihrem Interesse für Architektur und ihrem Schaffen, das zumeist in skulptural-architektonischen (Raum-)Interventionen besteht als besonders prädestiniert dafür waren, die schon beschriebenen Phänomene zu reflektieren, bringen schliesslich redimensionierte „Beijinger Verhältnisse“ ins Vestibül unseres Hauses. Sie haben eine merkwürdig unentschieden zwischen Skulptur und Architektur situierte Konstruktion realisiert. Diese zitiert in der Proportion ein – im Zuge des Baubooms verschwindendes – Charakteristikum der chinesischen Hauptstadt, nämlich die engen Behausungen, die man während der 1980er Jahre als Wohn- und Arbeitsraum der unzähligen aus den ländlichen Provinzen zugezogenen Wanderarbeiter errichtet hat. In der Interpretation der Chapuisats ist dieser Prozess des Abbruchs dann gleich mitgedacht: Vom Gebäude, das die Künstler mit ihren Assistenten während der vergangenen Wochen errichtet haben, ist sozusagen nur noch das Skelett übrig – ein beeindruckendes Sinnbild und ein expliziter, kritischer Kommentar zu dem, was in China in baulicher, vor allem aber in gesellschaftlicher Hinsicht passiert.

Der gemeinsame Erfahrungsraum, das Beijing der Jahre 2006 bis 2008, ist also, möchte man sagen, in der Ausstellung allenthalben präsent. „Made in China“ ist aber nicht nur ein Projekt, das die Früchte des Berner Atelierstipendiums präsentiert: Die kleinflächige, übersichtliche Ausstellung weitet sich gleichsam aus in den grossen Raum der Theorie: Wenn als Haupttendenzen der sogenannten Globalisierung gemeinhin eine Angleichung und Vermischung der Kulturen festgestellt oder behauptet wird, so versucht der Kulturphilosoph Byul-Chung Han, der im Rahmen der Ausstellung am 1. Dezember um 19 Uhr einen Vortrag

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 – 12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

unter dem Titel „Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung“ halten wird, neue Konzepte zu entwickeln für Phänomene, die heutzutage mit den Begriffen Multikulturalität oder Transkulturalität nur – wie der Referent meint – mangelhaft beschrieben sind. Für das Verständnis des Kulturtransfers zwischen Ost und West sind für Byul-Chung Han, der als in Südkorea aufgewachsener, in Deutschland promovierter Philosoph ganz persönlich in die Fragestellung involviert ist, neue Begriffe notwendig, die nicht mehr in den überkommenden Sehweisen der letzten Jahrhunderte, auf der Opposition eines selbstbewussten, überlegenen Okzidents zu einem exotisch-fremden Orient, gründen dürfen. Wenn diese Veranstaltung sozusagen den Auftakt bildet, dann ist der Höhe- und Schlusspunkt des theoretischen Begleitprogramms von „Made in China“ das Symposium, das wir am 12. und 13. Februar 2010, am letzten Ausstellungswochenende also, hier im Museum abhalten werden. Professor Wendy Shaw vom Center for Cultural Studies, Peter Schneemann, Professor für zeitgenössische Kunstgeschichte und Eva Kernbauer, Assistentin am Kunsthistorischen Institut der Universität Bern werden das wissenschaftliche Programm koordinieren, das unter dem Titel „The Artist as ambassador. Sponsored travel in global age“ figuriert. Neben Vorträgen diverser jüngerer WissenschaftlerInnen zum Thema der Künstler in der Fremde und zu Nutzen und Nachteil von Atelierstipendienprogrammen in heutiger Zeit umfasst die zweitägige Veranstaltung eine Diskussionsrunde, an der unter anderem auch einige Künstler unserer Ausstellung über ihre Erfahrungen sprechen werden. Die Veranstaltung ist öffentlich und sowohl für interessierte Ausstellungsbesucher wie für ein Fachpublikum geeignet. Gerne möchte ich Sie schon jetzt dazu einladen.

Auch ich möchte, nicht ganz zuletzt, noch danken: Zunächst natürlich den Künstlern, die – eine besondere Freude – heute Abend alle anwesend sind, für ihre wunderbaren Arbeiten und die gute Zusammenarbeit während der Vorbereitungszeit dieser Ausstellung. Dank auch ein weiteres Mal der Stiftung GegenwART von Dr. h.c. Hansjörg Wyss für die grosszügige Unterstützung des Projekts, sowie den Leihgebern und den Galeristen der Künstler. Für die Gestaltung des Katalogs danke ich der Grafikerin Ines Senger – vielen Dank für die stets kooperative Zusammenarbeit und den langen Atem. Weiter danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen im Museum, von denen ich einige namentlich erwähnen möchte: Alfred Spycher und Sandro Alberti sowie Myriam Weber danke ich für ihr grosses Engagement beim Aufbau der Ausstellung, Ethel Mathier für die Abwicklung der Transporte und des Leihverkehrs. Ein grosser Dank geht an die PR-Abteilung mit Ruth Gilgen, Grégoire Bossy, Yves Cochard und vor allem Brigit Bucher, die nicht zuletzt auch als Lektorin von Katalog und Saaltexten grosse Arbeit geleistet hat. Ein ganz speziell herzlicher Dank geht allerdings an meine Kollegin Kathleen Bühler, Leiterin der Abteilung Gegenwart: einerseits für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht hat, indem sie mich nach der ersten von ihr verantworteten Planungsphase mit der Realisierung des Ausstellungsprojekts betraut hat. Andererseits für die zahlreichen ganz konkreten, wichtigen Anregungen, die ich während der vergangenen Wochen von ihrer Seite erhalten durfte.

Nun bleibt mir nur noch, Ihnen einen schönen und anregenden Ausstellungsbesuch zu wünschen. Danach sind Sie eingeladen, sich in der Lounge des Kunstmuseums an einem chinesisch inspirierten Buffet zu stärken.

Isabel Fluri, Kuratorin

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 – 12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH